

Es nahten sich Jesus allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. <sup>2</sup>Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. <sup>3</sup>Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

<sup>11b</sup>Ein Mensch hatte zwei Söhne. <sup>12</sup>Und der jüngere von von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. <sup>13</sup>Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. <sup>14</sup>Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben <sup>15</sup>und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. <sup>16</sup>Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. <sup>17</sup>Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! <sup>18</sup>Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. <sup>19</sup>Ich bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! <sup>20</sup>Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. <sup>21</sup>Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.

<sup>22</sup>Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße <sup>23</sup>und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; laßt uns essen und fröhlich sein! <sup>24</sup>Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

<sup>25</sup>Aber der älteste Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen <sup>26</sup>und rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was das wäre. <sup>27</sup>Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. <sup>28</sup>Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. <sup>29</sup>Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. <sup>30</sup>Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verpräßt hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. <sup>31</sup>Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. <sup>32</sup>Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

2011

**„Die Gnade unseres Herren Jesus Christus und  
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen  
Geistes sei mit Euch allen. Amen.“**

(Uwe Leser 10.07.2011)

**Liebe Gottesdienstgemeinde.**

Unser heutiger Predigttext: - **Vom verlorenen Sohn** - gehört zu den bekanntesten und beeindruckenden Geschichten des Neuen Testaments. *Eben Brüder sind erwünscht*

*Wir hörten dieses Gleichnis Jesu vorhin - als Lesung...  
Zusätzlich- aber - haben Sie es auf dem **Textblatt...***

*Das Thema*

Verarbeitet und interpretiert in Kunst, Literatur und Musik...

Tja , liebe Gemeinde , eigentlich müsste die Geschichte ja anders heißen:

**Vom gnädigen und barmherzigen Vater**

Und somit hätten wir eine Kurzpredigt und wären fertig mit der Auslegung... ✓

Aber greifen dies Motiv auf und stellen zunächst einmal fest... wenn von Vater und Sohn im Text die Rede ist, so geschah das vor dem damaligen gesellschaftlichen Hintergrund von vor 2000 Jahren.

**Wenn heute** von Vätern und Söhnen die Rede ist, so gilt dies ebenso für Mütter und Töchter... )

## ***Und ...Liebe Gottesdienstgemeinde.***

In den Psalmen finden wir oft Aussage über den **väterlichen** barmherzigen Gott wie in Ps 23

**Oder... vom ...“gnädigen und barmherzigen Gott“ ist in Psalm 103 die Rede...**

Oder, so wie wir es heute gemeinsam ...mit den Worten unserer Mütter und Väter - unserer Vorfahren im Glauben - im Psalm 145 gebetet haben...

Dennoch ist in unserem Text- im 15.Kapitel des Lukas, der zum sogenannten

**Lukanischen Sondergut** gehört, vom verlorenen Sohn die Rede.

← ***Ist es damit nur eine Männergeschichte...?***

**Ausblick daher – quasi als thematisches Zwischenspiel-**

Wie viele verlorene Söhne **und** ebenso wie viele verlorene Töchter gibt es auch in unserer Welt heute, hier in der Großstadt Berlin...hier in Moabit...

Menschen nach Berlin gelockt mit dem Versprechen Arbeit und Geld zu verdienen und dann müssen diese Brüder und Schwestern in Unterkünften zusammengepfercht – „menschen- unwürdig“ leben... und bekommen noch nicht einmal einen Mindestlohn...

Drastischer ist ja bei den jungen Frauen aus dem osteuropäischen Raum- teilweise auch junge Mütter mit Kindern...nach Berlin gelockt zur Prostitution versklavt... *So wie die junge Frau , die an Weihnachten ihr neugeborenes Kind aus dem Fenster warf und die sich jetzt vor Gericht verantworten musste... (Verwandte und Schlepper haben angeblich nix gewusst...ihr gesagt...“ für deine Kinder ist bei deiner Arbeit in Berlin keine Zeit“...)*

# **Liebe Gottesdienstgemeinde ! Zum Text !**

*A.) Der jüngere Sohn begehrt sein Erbteil, zieht in die große weite Welt und verprasst alles....*

**Lk 15 ;12: „...der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater:  
Gib mir, Vater, das Erbteil. Das mir zusteht.  
Und der Vater teilte Hab und Gut unter sie.“**

Wir kennen dies mehr oder weniger aus dem eigenen Leben oder aus unseren Familienumfeld...

Und in der Mythologie ... Von einem der auszog, um sein Glück zu machen, dabei scheitert und nach Hause zurückkehrt

Erfolg anstrebt

*Parallelen zu meiner eigenen Lebensgeschichte sind gegeben. Mit 19 zog ich fort aus der linksrheinischen Provinz, fort aus dem bäuerlichen Dorf, fort aus meinem Elternhaus, in dem ich wohlbehütet gelebt hatte...zog aus... nach Berlin in diese Großstadt: zum lustigen Studentenleben...*

24 Stunden am Tag geöffnet- vor allem die Kneipen-Faszination der Großstadt... *Kar. 15 war*

Ja, so war's.

*Und was nützten mir all die gut gemeinten Ratschläge...*

*Meine Erfahrungen – die negativen und die bösen- musste ich erst einmal selber machen.*

*Wie lautet doch das berühmte Sprichwort:*

*„Aus Erfahrung wird man klug“...*

Nebenbei: ... Und hätte ich damals mit 19 meine Erbteil zur Auszahlung verlangt, so hätten meine Eltern mich rausgeschmissen , der Kontakt wäre aus und vorbei gewesen...

Eltern wünschen großjähriges  
Gesetz gegeben.

**Freilich** wissen wir es, dass es zunächst völlig normal ist, dass Männer und Frauen in ihrem Leben vieles einfach ausprobieren, manchmal auf die Nase fallen und wieder aufstehen.

*„Der Weg ins Leben führt immer als erstes über die Grenzen des elterlichen Zuhause hinaus. Was danach kommt ist selten gerade.“ - So ein Seelsorger“*

In diesem Sinne verstehen wir das Handeln des Vaters, denn er beklagt das Verhalten seines jüngeren Sohnes nicht, obwohl es mit Sicherheit keine leichte Entscheidung damals war.

### **Einerseits-**

Das **Verhalten**, die **Sichtweise** auf die Dinge des Lebens und vor allem die uns bekannten **Werte** unserer Gesellschaft haben sich in dieser letzten Dekade 2000 – 2010 gewaltig verschoben...

Nicht nur wie anfangs 2000 der Beginn der Spaßgesellschaft **Heute!** Alles muss nett sein, was unbequem ist, interessiert nicht mehr, vor allem Dienstleistung 24 Stunden am Tag ... auch Dank Computer und Internet- schließlich Gewinn fürs Leben und den Gewinn des Lebens ergattern und dann ist die Welt schön. Denkste! Ist sie eben nicht!

### **Andererseits:** *ewigliche*

befinden wir als Christen uns in der Lutherdekade- 2008 – 2017 : wenn's auch im Alltag leider nicht so wahrgenommen wird...

In diesem Jahr unter dem Motto „Reformation der Freiheit“

### **Zitat:**

„Der mündige Christenmensch steht im Mittelpunkt der Reformation.

Mit der Taufe ist das allgemeine Priestertum aller Glaubenden verbunden.

Der aufrechte Gang unter Gottes Wort und zugleich Solidarische Hinwendung sind die Pole der reformatorischen Freiheit. ... **Wir wollen's beherzigen- oder !?** ...

## **Liebe Gottesdienstgemeinde !**

### **Teil 2 Wie geht es weiter? In der Fremde – am Ende ?**

Verloren sein in der Fremde, alles verprasst, alles verloren...

Vor dem historischen traditionellen Hintergrund passiert in unserem Gleichnis folgendes:

Beide Söhne bekommen vom Vater ihr entsprechende Erbteil ausgezahlt. - *Diese Möglichkeit bestand damals im jüdischen Kulturkreis... ebenso ,um damit im Ausland eine Existenz zu gründen...*

Der jüngere Sohn geht allerdings nicht etwa vernünftig mit dem ihn anvertrauten Gut um, sondern verplempert und verprasst innerhalb kurzer Zeit das gesamte Vermögen...wie in vielen Lebensgeschichten nachzuvollziehen ist-

**Lk 15; 13“... und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.“**

***Und dann folgendes...***

Es kam der totale gesellschaftliche Absturz, als es im Land durch eine Hungersnot - Allen -schlecht ging, landete er –der Sohn -notgedrungen bei den Schweinen als Schweinehirt.

**„Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen,...“**

*Nun sind Schweine- als Haustiere- nicht in allen religiösen Kulturkreisen beliebt. Schade eigentlich...*

*Und Strenggläubige finden diese Tier auch nicht lustig  
Wie z.B. in der Operette der Zigeunerbaron... mein Beruf ist Schweinehirt...*

Es ist ein Beruf der damals von den frommen Juden verachtet wurde. Schweine galten und gelten als unrein im religiösen Sinn.

Wer mit Schweinen zu tun hat, der verlor – und verliert –den Kontakt zur Gemeinde.

Somit war für die damaligen jüdischen Zuhörer klar, inwiefern der jüngere Sohn nicht nur gegen den Vater sondern gegen den „Himmel gesündigt „, hatte.

Und der verlorene Sohn erinnert sich an sein Zuhause und seinen Vater...

Schließlich fasst er einen Entschluss:

„ Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen...“

*Text*

**Liebe Gottesdienstgemeinde !**

**Als Teil 3 Die Rückkehr zum barmherzigen  
Vater/Mutter...**

Nach Abwägung aller Umstände- im Sinne eines Urteils ist klar, dass jemand, der alles was er vom Vater / Mutter oder vom Schicksal... geschenkt bekommen hat, verspielt, verprasst oder kriminell veruntreut hat, in Zukunft seinen Lebensunterhalt hart und neu verdienen muss.

Die Menschen- auch die ihm vielleicht besonders nahe stehenden geben ihm keine neue Chance. Aus oberflächlicher Betrachtungsweise...

Er wird ein Leben lang von ihnen verachtet sein und von oben herab behandelt werden oder bleibt lebenslänglich unerwünscht im Familienkreis...

Sein Schuld- so scheint es- kriegt so einer nie mehr los, denn keiner wir ihm vergeben.

Anders allerdings in unserer Geschichte, der Vater empfängt ihn mit offenen Armen

### **Vater und Sohn auf gleicher Stufe....**

### **Vater und Sohn auf Augenhöhe...**

Deshalb also lasst uns barmherzig und gnädig sein  
Und im Sinne der Schlussverse ebenso fröhlich und guten  
Muts sein

Wir wollen uns dies jetzt zum Schluss

Vertiefen und verdeutlichen mit einer Textmeditation:

### **Nach Hause**

Bei einer Bahnfahrt saß ich neben einem jungen Mann, der sehr bedrückt wirkte.

Nervös rutschte er auf seinem Sitz hin und her, und nach einiger Zeit platzte es aus ihm heraus...

„Dass er ein entlassener Sträfling – also ein Knastbruder – sei und jetzt auf der Fahrt nach Hause.

Seine Eltern waren damals bei seiner Verurteilung tief getroffene, sie konnten es nicht fassen, ihr eigener Sohn! Im Gefängnis hatten sie ihn nie besucht, nur manchmal einen Weihnachtsgruß geschickt.“

Trotzdem, trotz allem, hoffte er nun, dass sie ihm verziehen hätten. Er hatte ihnen geschrieben und sie gebeten, sie mögen ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen Farm kurz vor der Stadt vorbeiführe, sofort erkennen könne, **wie** sie zu ihm stünden.

Hätten sie ihm verziehen, so sollten sie in dem großen Apfelbaum an der Strecke ein gelbes Band anbringen. Wenn sie ihm aber nicht wieder sehen wollten, brauchten sie gar nichts tun. Dann werde er weiterfahren, weit weg. Als sich der Zug seiner Heimatstadt näherte, hielt er es nicht mehr aus, brachte es nicht über sich, aus dem Fenster zu schauen.

Ich tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten.

Und dann sah ich ihn: Der ganze Baum – über und über mit gelben Bändern behängt.

Da ist er, flüsterte ich, alles in Ordnung. Er sah hinaus, Tränen standen ihn in den Augen.

Mir war, als hätt' ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war's auch eins.

**AMEN.**

